

Zeitung für Gommern

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Beschlüsse damit werden in der Expedition, sowie bei ständigen Korrespondenten
und in unsern Büros zum Preise von 1,25 Rbl. pro Vierteljahr entgegen genommen.

und Umgehend.

Subskriptionen müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingeleitet werden.
Der Preis für die halbjährliche Beilage beträgt 10 Rbl. für Klassen von
Offizieren werden 25 Rbl. berechnet.

Die Redaktion verantwortl.: G. Fiedemann, Gommern. Druck u. Verlag von F. R. Fiedemann, Gommern.

Expeditiionsnummer: Born. 7-12, Ruck. 9-7 Uhr. Für Abgaben trägt der Empfänger die Verantwortung.

Amthliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat



und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis

Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Nr. 146.

Dienstag, den 19. September 1899.

XX. Jahrgang

Zum Quartalswechsel

Litten wir unsere Leser, ihr Abonnement auf die
„Zeitung für Gommern“
recht bald zu erneuern, um jede Störung in der
regelmäßigen Lieferung zu vermeiden.

Die „Zeitung für Gommern“ in der
mit ihre Leser auf dem Gebiete der Politik rasch,
auch und zuverlässig; und widmet im Uebrigen
namentlich den Vorgängen lokaler Bedeutung
eine besondere Aufmerksamkeit. An konstantem
Besuche bietet die „Zeitung für Gommern“
in einem sorgfältig bearbeiteten provinzialen u.
vermischten Hefte das Wissenswerthe u. Be-
deutsame aus allen Gebieten.

Für die Unterhaltung der Leser sorgt sie
durch **anerkannt feisende Romane**. Dabei
ist der Bezugspreis bei wöchentlich 4 maligen
Erscheinungen nicht den werthvollen **Gratisbeilagen**
(siehe Nr. liegendes Unterhaltungsbeil. bei) vierteljähr-
nur 1 Mark 25 Pfennig.

Interesse haben bei der dichtigen Verbeitung
der „Zeitung für Gommern“ den denkbar
günstigen Erfolg.

Zu recht prächtigen Abonnement haben er-
geben sich ein
Redaktion und Verlag der „Zeitung für Gommern“.

Nb.: Schon jetzt neu hinzutretende Leser
erhalten unsere Zeitung bis zum 1. Oktober gratis.
Bis zum 1. April 1900 abonnirenden Lesern liefern
wir den in diesem Bezugs erscheinenden „Jerichower
Preisheften (Preis 40 Rbl.) gratis. Der Preisheft
enthält außer den üblichen Kalenderarten einen immer-
währenden Täglichkeiten- und Witterungsheft, Tabelle
für Messen und Gewichte, Wechselkempel, Münz- und
Zins-Tabelle, Regentagesheft, Gerichtsferien-Tabelle, Post-
und Telegraphen-Zeit, oauspostheft, Kalender für
Garten und Feld und zahlreiche hübsche Nummern
und Gesandlung. In Anblich daran bringt der
„Jerichower Preisheft“ ein Verzeichnis der im
Jahre 1900 in der Provinz Sachsen und anzureichenden
Frauen etc. stiftenden Werke und Messen
und schließt mit einem Interests-Anhang.

Major Kanuffoff.

Erzählung für die russischen Soldaten

von General-Lieutenant S. Schomlinoff. *)

(Aus dem Russischen überfetzt mit Genehmigung des Verfassers.)

Nachdruck verboten.

Ich war damals noch junger Soldat im 34. Starobur-
howskischen Dragoner-Regiment (als es noch 12. Dragoner-
Regiment hieß) bei der ersten Escadron. Im Jahre 1877
rückten wir aus in den Krieg gegen die Türken. Ich er-
innere mich, als wäre es heute, welche Freude es war, als
der Befehl bekannt wurde, daß unser Regiment zum Detachement
bei Anisichid gehören sollte. Kommandirte doch der
Thronfolger selbst der jetzt in Gott ruhende Kaiser Alexander III.,
damals dieses Detachement.

Eine große Ehre wurde uns zu Theil; in's Feld zog
das Regiment schon in vollster Vegetierung, aber dort fanden
wir noch unter ein Kommando, welches für den Soldaten so
heilig ist, daß es sich Keiner hätte träumen lassen.
Bekannt doch nur selbst, Kinder; sollte uns doch der
älteste Sohn unseres Väterlichen Caren gegen die Türken
führen! — Sollten da etwa Staroburhowsker den Kopf hängen
lassen? Hieß es da nicht Eifer zeigen?

*) Bekannter russischer Militär-Schriftsteller, augenblicklich
Kommandeur der 10. Kavallerie-Division.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin den 17. September.

— Zum Schutze der Arbeitswilligen. Der
Vorstand des Bundes der Industriellen hat bei den Mit-
gliedern des Bundes nachstehende Fragen über den Schutz
der Arbeitswilligen in Umlauf gesetzt:

1) Erkennen Sie die Notwendigkeit eines Schutzes der
Arbeitswilligen an? 2) Welche Fälle der Anwendung von
Zwangsmitteln gegen Arbeitswillige seitens der Ausständigen
sind Ihnen bekannt? 3) Galtten Sie es für möglich, durch
freie Vereinigungen der Arbeitgeber den Schutz der Arbeits-
willigen herbeizuführen? — Der: 4) Sind sie der
Meinung, daß nur auf gesetzlichem Wege — durch Er-
lass von Strafbestimmungen — dieser Schutz herbeigeführt
werden könne?

Das durch diese Umfrage erlangte Material soll einer
Beratung über die Mittel und Wege zum Schutze der Ar-
beitswilligen dienen und dem Reichstage unterbreitet werden.
Die Angelegenheit wird die am 16. und 19. October d.
Jrs. zusammentretende General-Verammlung des Bundes
beschäftigen.

— Die preussische Regierung vermahnt sich in der offiziellen
Presse gegen die Vorwürfe, die ihr der Bund der Land-
wirthe in seiner „Correspondenz“ macht. Besonders peinlich
scheint ihr der Vorwurf des Verfassungsbrechens zu sein und
der daran geknüpft Vorwurf, daß die Regierung Wege ein-
schlägt, welche nothwendig zur Schöpfung des monarchischen
Gefühles und des Ansehens der Staatsgewalt führen. Daß
der Regierung das unangenehm ist, glauben wir wohl. Sie
sollte nur nicht übersehen, daß nachlich ja doch wirklich gegen
die Vorwürfe des Bundes nichts einzuwenden ist; die Form
aber, in die der Bund seine Klagen kleidet, ist aus nicht zu
verwundern; denn der Bund ist der angegriffene Theil und
wehrt sich seiner Haut.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 17. September. Ueber den Verständigungs-
vertrabes Abgeordnetenhaus-Präsidenten Fuchs befragt,
erklärte er Kammermitgliedlich es für ausgeschlossen, daß die
Domänen der deutschoppositionellen Parteien der Erwerbung
des Präsidenten Fuchs nachkommen werden. Verhandlungen
mit dem Präsidenten Fuchs, einer der unbedeutendsten poli-
tischen Persönlichkeiten, wären, abgesehen davon, daß die
Deutschen vor Aufhebung der Sprachverordnungen nicht in
Unterhandlungen treten können, auch schon aus anderen
Gründen ganz zwecklos. Verhandlungen können nur mit der
Regierung gepflogen werden, aber nicht mit einer Regierung
die nichts gethan, um die Deutschen zu beruhigen, dagegen
Alles um sie immer wieder auf's Neue zu reizen und heraus-
zufordern, nicht mit einer Regierung die in vollständig gesetz-
lich und verfassungsgemäßer Weise mit dem Paragraph 14 re-

unser Kommandeur, Major Kanuffoff, kam zur Escadron
und theilte uns diese Freude mit; seine Augen glänzten wie
Kohlen.

„Nun, Kinder“, sagte er, „seht zu, daß Ihr es an
Nichts fehlen laßt, das wir eine ernste Sache.“
„Wir werden uns Mühe geben, Euer Hochwohlgeborn!“
riefen wir laut, na und wie laut! Es stand da in der Nähe
Vulgarendvolf. Wie die zur Seite flogen! Wie weggeblasen
gaben Sie Feriengeld!

Na und unser Kommandeur, das war so, wie man sagt,
ein Falke. Wahrhaftig, anders als „Falke“ kann man ihn
gornicht nennen. Ein Reiter, gerade als ob ihn einer am
Pferde angehängt oder feilschraubt hätte, so ritt er vor uns
her; wie ein Vogel auf seiner „Wandalla“, einer englischen
Stute, flink wie der Wind. Alles verstand er uns genau
vorzumachen: wie man das Pferd zureitet, wie man es fottelt,
es in gutem Zustand erhält, wie man sich im Gelechi schlägt
und mit der Wintonses**) schießt. — Ach, und wie schön
er selbst!

Die Herren amüsiren sich damit, eine Flasche oder der-
gleichen in die Luft zu werfen, und unser Major riß dann
nie die Hinte an die Schulter: „Pass!“ — und die Flasche
flog in's Aerden.

Für den Krieg hatte er uns gründlich ausgebildet —
unser Escadron war wahrhaftig die Beste. —

**) Bezeichnung des jetzigen Gewehres bei der russischen
Infanterie und Kavallerie.

gert. Verhandlungen kann man nur pflegen mit einer Re-
gierung, zu der man Vertrauen hat; das aber können die
Deutschen einem Ministerium Thun gegenüber nie und nim-
mer haben. Die Deutschen sollen eben wieder einmal dem
Grauen Thun die Kankonen aus dem Feuer holen, ihm aus
der Sackgasse herausziehen, um dann wieder bei Seite ge-
schoben zu werden. Graf Thun braucht die Delegationen; zu
diesem Zwecke sollen die Verhandlungen eingeleitet, die
Deutschen hinzugezogen und ihnen Verpflichtungen gemacht
werden, nur um das Zustandekommen der Delegationswahl
zu ermöglichen. Hat er die Delegationen bezw. das, was
er von ihnen braucht, unter Dach und Fach, dann laßt er
das Parlament zum Teufel, regiert mit dem Paragraph 14 wie-
der lustig drauf los, und die Deutschen haben das Nachsehen.
Erst möge das Ministerium Thun zurücktreten und die
Sprachverordnungen mitnehmen, dann wird sich stellen
reden lassen — ein anderer Weg kann nicht zum
Ziele führen.

Rußland.

— Petersburg, 16. September. Ueber den Zu-
stand der sibirischen Bahn kommen neuerdings Berichte,
die die Bauverwaltung in einen wenig günstigen Lichte er-
scheinen lassen. Soderichtet, dem „Draht Lloyd“ zufolge ein-
flussreicher Marineoffizier, der kürzlich die Reise von der Heimath
nach Ostasien durch Sibirien zurückgelegt hat, wie folgt: Der
größte Theil der Bahn ist sehr mangelhaft gebaut. Was
im Winter hergestellt ist, sinkt im Sommer zum Theil wieder
vollständig weg, nachdem das Eis im Erdreich aufgethau ist.
Umgekehrt wirft im Winter der in das Erdreich eindringende
Frost die Schienen vollständig auseinander. Es geht alles
bergauf, bergab. Man glaubt in einem Schiffe, nicht in
einem Eisenbahzuge zu fahren. Daß unter solchen Um-
ständen die Bahn in den nächsten Jahren zu Truppen-
massentransporten gebraucht werden konnte, wie man hofft,
dürfte vollständig ausgeschlossen sein. Um die Bahn wirklich
nutzbringend zu machen, wird es noch vier Millionen be-
dürfen.

Schweden.

— London, 17. September. Die Antwort Traus
vass's traf hier vormittags ein, wurde nachmittags ent-
sichert und nach Chamberlains Bedarfsheft expedirt; die
für Montag erwartete Publikation ist verschoben worden.
Das Kabinett wird Dienstag berufen werden, um die Ent-
scheidung zu treffen. — Wie man hört, ist die Antwort in
verbindlichem Tone gehalten, stellt die Annahme der gemein-
samen Konferenz in den Vordergrund und hält die Conven-
tion von 1884 aufrecht. — Amliche Mittheilungen über
die Antwort Trausvass's sind, wie die „Times“ aus Ver-
toria melden, dort noch nicht bekannt. Derselbe sei jedoch
dem Vernehmen nach negativer Natur, indem darin erklärt
werde, daß die Schwedisch-finnische Republik an der Convention
von 1884 theilhalte, daß sie von der Bestimmung der Erlan-
gung des Wahlrechts nach sieben Jahren nicht abgehen könne,

Der Regiments-Kommandeur, Oberst Wilderling, war
mit unserer Escadron zufrieden, lobte den Kommandeur und
danke ihm dafür. Wie sollte er ihn auch nicht loben — er
war alle Mal ein ganzer Kerl, unser Major.

Ein Mal kamen wir mit ihm in eine Parthe, aber wir
haben uns wieder herausgezogen. Kann man denn auch mit
solchem Kommandeur überhaupt in's Verderben kommen?

Es war, denke ich, am 22. August, Abends. Es hatte
der Wachmeister den Appell beendet, da kommt der Komman-
deur. Wir hörten, wie er dem Wachmeister sagt, daß unsere
Escadron morgen auerücken soll. Die Zugführer wurden
gerufen, — instruirte und fortgeschickt, um ihre Züge in Ord-
nung zu bringen.

In unserer, dem vierten Zuge, kamen nicht mehr als
zwölf Kotten zusammen, der Rest war krank oder abkommandirt.
Wir erhielten den Befehl, die Sättel ordentlich nachzusehen,
bekamen Patronen für die Patronen- und Pachtaschen und
reinigten die Gewehre.

Das Wetter war am Tage heiß gewesen, Abends wurde
es etwas künftiger. Die Pferde tauten bei den Jouragier-
leinen an ihrem Abendfutter und wir legten uns nach dem
Abendgebet schlafen.

Erstschöpft von des Tages Arbeit schlief ich schnell ein
und träumte dann, ich sei zu Hause in meinem Dorfe und
ginge in meine Hütte; da spränge auf ein Mal ein schwarzer
Kater vom Ofen und zerkrachte mit die rechte Schulter. Als
ich am Morgen meinen Traum erzählte, gingen die

daß sie aber gewillt sei, Rathschläge zur Verbesserung der Lage anzunehmen. Auch nach einer Capitulirten Meldung des Neut. Wir. schlägt die Antwort Transvaals das Wahlrecht nach sieben Jahren vor, was an sich nicht nicht unwahrscheinlich ist, da die fünfjährige Naturalisationsfrist bekanntlich viel Opposition im Volksraad gefunden hat.

lokales und Provinzielles.

Gommern, 18. September.

× Fröhlich und ächzt der Herbst durchs Land. Es wird nach und nach unheimlich draußen. Wenn auch hin und wieder die Sonne noch segnend niederlächelt und ihre linden Abkühlungsgrüße auf die kahlen Felder sendet, so hat doch der Herbst schon längst sein Vernichtungswerk begonnen, und schwere Regenwässer scheuchen den Wanderer heimwärts. Es kommt die trauliche Zeit der lichten Fenster und der langen Abende, wo das Licht wieder findet und zusammenfindet, was in des Sommers lodender Zeit draußen sich verlor. Wenn's herbstet, dann geht es wie Heimweh durch die Herzen, dann macht die Heimfreude wieder auf, die sonst wohl schlammere. Mag im Sommer die Fremde manchem heimlich und heimlich erschienen sein, jetzt, wenn es zur Mille geht, empfindet jeder, daß unsere Altvordern Recht hatten, wenn sie Fremde und Elend als gleichbedeutend behandelten. Der Segen des Heims ist so vielgeräthig, daß er sich in wenigen Worten nicht umfassen und erschöpfen läßt. Wie die Pflanze des Wurzelbodens bedarf, so bedarf der Mensch des Heimes, wenn er nicht wurzellos werden soll. Hier, in dem unbegrenzten, frei-bevölkerten Heim, liegen die letzten Wurzeln aller irdischen Kraft und Größe. Wer dieses Wurzelbodens hat entbehren müssen, dem fehlt etwas, dessen Verfühltheit ist nicht fest und gefolgt, der geht mit einem heimlichen Gebrechen durch die Welt. Das Heim wehrt und wachet, stützt und stützt, heilt und hält. Der Heimleide der Heimtreunde wird teils heillos und sein Gesicht heillos. Mancher geht an dem, was er aus dem Heim heimwärts bringt, mit einem traurigen Familienleide, der ihm liebevolle Aufmunterung gewährt, mitgenommen hat, sein Leben lang. Manche hat dieses Heim mit unerschöpflichen Reizen festgehalten, als ob dieses tief, in den Abgrund zu gerathen. Das Heim ist wie ein Dürckorn, ein Jungbrunnen, ein Kratzenell. Was des Tages Kampf und Arbeit müde und müde gen acht hat, der taucht gern in diesen Brunnen seelischer Verjüngung unter und wird wieder frei und frisch, und hie und hie. Die größten Kampfeszeiten aller Zeiten sind, dieser immer noch sprudelnden Heimalme verdranken. Der Heimalme gleich dem Wanne, der sich selbst bezieht, ist ein seelischer Selbstmörder. Aber wie Viele auch giebt's, die dieses Heim, diesen Halt mit lebender Seele suchen — die einheim und verlassen absteigt haben vom Glück und Glückens Bogen schauen von fern, jungern nach dem Glück und werden und werden über die Erfolglosigkeit, dieses stillen Heimliches mit theilhaftig zu werden. Es sind die von dem Schicksal Gezeichneten, die früh verloren, was man der Liebe Bande nennt, die das Glück noch kaum geahnt, die hinangeht werden in die gefüllte Welt und das Schicksal verdammen, das sie in die Irre führt. „O lieb, so lang du lieben kannst!“ Gewährt den Sehnen, den Hilffloren eine Stätte des Friedens, sei ihnen eine Stütze,

Kameraden an zu reden, daß das nichts Gutes bedeutet, erstens, weil es ein Kater gewesen ist, und zweitens, weil der Kater fürwahr war.

Im Morgenebel begannen wir mit dem Reiten der Pferde, dann führten wir sie zur Tränke, hingen ihnen die Futterkörbe vor und gingen in die Küche zum Empfang von einpaar Pfund Fleisch, das mitzunehmen befohlen war.

Beid darauf kam der Befehl zum Satteln. Legierere ist im Felde eine wichtige Sache. Wenn die Felleinlage nicht ganz in Ordnung ist, kann man das Pferd im Handumdrehen ruinieren. Unser Kommandeur befohl auf's Strengste, darauf zu achten und sagte: „Acht auf, Kinder, wer mir sein Pferd drittel, trägt seinen Sattel auf dem Rücken und führt den Gaul am Zügel — zur Strafe!“

Auch die Reine sah er nach; Jeder sollte gleich melden, wo ein Hufe schlecht wäre oder irgend eine Beschädigung am Bein. So sollte man auch nie den Sattel auf das Pferd legen, ohne nicht mit den Fingern den ganzen Sitz genau besichtigt zu haben, ob auch nichts hineingekommen ist und ob Alles ganz ist.

Und wenn man den Sattel auflegt, dann zuerst näher nach dem Widerrist, und nachher zieht man ihn auf den Rücken auf seinen Platz, damit das Haar glatt bleibt und der Sattel gleichmäßig liegt.

Als wir dann die Pferde aufgezäumt und die Waffen umgehängt hatten, führten wir heraus und stellten uns in Front auf. Dana kamen die Offiziere und unser Major und bald auch der Regiments-Kommandeur. Er begrüßte uns freundlich, versammelte uns sich die Offiziere und besprach mit ihnen nach der Karte unsere Aufgabe und Marschrichtung.

Uns wurde darauf erklärt, daß die Türken laut Nachrichten sich zum Angriff gegen uns bei zwei Dörfern sammelten, welche wir zwei Tage vorher erst verlassen hatten. Unsere Escadron sollte aufklären, ob dem so sei und die Stärke des Gegners feststellen.

Die erste Escadron stellte sich haarscharf auf, die Kotten nahmen genau Vorkommen, richteten sich mit leichter Fügung aus, und nur der Wachmeister ritt noch etwas hinter der Front mit zuckendem Blick umher.

Zum richtigen Sitz unser Kommandeur etwas in den Bügeln auf, setzte sich dann fester in den Sattel, ordnete die

*) Der russische Kavallerist trägt den Säbel an einem Riemen, der von der rechten Schulter nach der linken Hüfte geht, und die Wintowka am Riemen auf dem Rücken.

seid den hallofen Heimfreunden jener Krautquell, der nährt und verjüngt und aus dem sie schöpfen können für alle Zeit!

× Es lebe der Reservemann! In kurzer Zeit ist die aufgelöste Abtheilung wieder da. Sie erscheint nur einmal im Jahre. So charakteristisch wie sie selber ist, ist auch ihre Bedeutung. Der Soldat ist in den Reservestand getreten. Die blaue Waffe steht ihm, statt dessen trägt er den Reservistenloos, eine Concession, die der stolze Krieger dem Civilstand gemacht hat, in welchen er wieder eingetreten ist und auf welchen er noch vor kurzer Zeit vielleicht verächtlich herabgesehen! Für Manche ist diese Zeit eine Zeit der Freude, gern hat er den engen Haack abgelegt; denn seiner warten zu Hause ein Bestühum, eine feste Thätigkeit und eine freiere, selbständigere Lebensweise. Mancher aber schreitet ernst daher, denn für ihn heißt es, etwas Neues zu beginnen und nicht für Jeden findet sich in unserer Zeit der Ueberfüllung sofort eine passende Gelegenheit. Die Militärzeit verlangt Opfer, allein sie, kennt nur die Verantwortlichkeit des Dienstes, in allem Uebrigen fühlt sich der Soldat unverantwortlich und vor allen Dingen jeder Sorge um das weltliche Wohl, um Nahrung und Kleidung übergeben. Allein es ist nicht zu vergessen, daß der Soldat auch einen größeren Fond mitbringt, der ihn für das bürgerliche Leben tüchtiger macht und für manche Stellung brauchbar, für die er früher untauglich gewesen wäre. An Gesundheit, an Auftreten, an äußerlichen Anstand, an Ordnungsgewiß, Pünktlichkeit u. s. w. hat er bedeutend gewonnen, alles gewiß sehr zu schätzbaren Eigenschaften. Darum hat er nicht etwa Ursache, mühslos der Zukunft entgegen zu gehen.

Börsch 17. September. Das Haase'sche Ehepaar bezieht am nächsten Mittwoch die Feier der Silberhochzeit.

× **Rechen**, 17. September. Die Elbe ist noch immer im Steigen begriffen. Der Waage beträgt pro Stunde etwa 5 cm. Man erwartet den höchsten Stand Montag Abend oder Dienstag Vormittag.

× **Loburg**, 17. September. Der hier unter der Leitung des Bürgermeisters Herrn Fleischer bestehende Gewerbe-Verein veranstaltet heute ein Gewerbe-Ausstellung, wie sie in ähnlicher Weise vor Jahren in Gommern stattfand. Es ist eine sehr interessante Sammlung von Gegenständen, gefertigt von vielen jugendlichen strebsamen Händen der verschiedensten hier vertretenen Gewerbe, selbst regame Damenhände bieten dem Auge des besuchenden Kritikers ihre lachenden Zeugnisse dar.

Magdeburg, 17. September. Der Spielplan des Stadttheaters ist für diese Woche wie folgt aufgestellt: Dienstag: „Jar und Zimmermann“; Mittwoch: „Torquato Tasso“ (Gastspiel des Hofkapellmeisters Walbert Falkowitsch); Donnerstag: „Trenandour“ und Ballet; Freitag: „Margarethe“; Sonnabend: „Arier Doktor“.

Schönebeck, 17. September. In der Nacht ist die Elbe ganz bedeutend gewachsen. Die Duinmauer steht vollständig unter Wasser. Die gemauerte Sandungsbrücke am Elbthor ist bereits heute Morgen in Benutzung genommen.

Ullensgabow, 17. September. Einiam und fill ist jetzt auf dem Truppenübungsplatz geworden, nur selten ist ein Lebewesen anzutreffen. Weiße Fliegen schmeißt das blühende Pflanzentum. Das weite Gelände bietet mit dem Eindruck der herblichen Witterung ein wehmütig ernstes Bild, das noch bedeutend erhöht wird, wenn man auf dem Wege, der vom Zerwaleberg nach Schweißing führt, an die Stätte gelangt, wo im Frühjahr dieses Jahres ein junges hoffnungsvolles Leben geendet und die jetzt bezeichnet wird

Zügel und tritt in flottem Tempo auf seiner „Bandalta“ zu dem Oberst, um zu fragen, ob wir abreiten könnten.

„Mit Gott“, sagte der Regiments-Kommandeur und bekreuzigte sich.

Auch die Mannschaften bekreuzigten sich, denn wer weiß vor einem solchen Unternehmen, ob es ihm beschieden sein wird, zurückzukehren.

Die Escadron brach zu dreien rechts ab und zog an unserem Obersten vorbei, um den sich auch die Offiziere der übrigen Escadronen verjammelten. Ich bemerkte sehr wohl, wie der Kommandeur mit gerade in's Auge blickte, und ich nahm während dessen einen straffen Sitz ein, drückte den Abzug herab, verjammelte das Pferd, hügte die rechte Faust auf die Wende, drückte den Ellenbogen etwas mehr nach vorwärts und gab mir Mühe, recht bezahmt und frisch dem geliebten Führer mit den Augen zu folgen.

Ich erinnerte mich dann an meinen Traum, und ich dachte, wird es Dir beschieden sein, zurückzukehren, werde ich vielleicht mein Haupt irgendwo dort vor niederlegen, wohin uns unser tapferer Major jetzt führt? —

Dabei dachte ich auch an das Heimatdorf, wie die Eltern zur Arbeit gingen, wie der Vater befohl, dem Glauben und der Wahrheit zu dienen, wie die Mutter warme Fausthandschuhe, Socken und Fustulen* für mich anschaffte, wie sie beim Abschied tränenüberströmt war.

„Zügel verkürzen!“ erkante die laute Stimme des Escadronchefs.

„Trab — marsch!“ —

Es erhob sich eine Staubfäule. Der vierte Zug bewegte sich in so dichtem Staube, daß die Mannschaften die ganze Nase voll hatten, und bald waren die Gefährten so damit bedeckt, daß einer den andern nur mit Mühe erkennen konnte.

Die vordersten Patrouillen, so wurde es durch die vordersten Reihen weiter gegeben, waren auf Türken getroffen, welche wir jetzt vor uns herrieten.

Die Escadron tritt so durch eine Mulde und begann sich einem Dorfe zu nähern.

Unsere Sicherheits-Patrouillen waren schon in und um dasselbe geritten, um zu sehen, ob kein Hinterhalt gelegt sei, erst dann folgte die Escadron. Es war das Dorf Kozolowo, in dem sich nur wenig Einwohner befanden, fast alle waren geflohen. Auf der Straße am Ausgang des Dorfes ließ der Major halten und absteigen. Von Kozolowo ging die Straße

*) Brustwams.

durch einen mächtigen Felsstein mit dem Sandwehrtreuz und folgender Aufschrift: In dieser Stelle starb in treuer Pflichterfüllung für König und Vaterland beim Ausfallen einer durchgehenden Gefäßabspannung am 30. Mai 1899 der Kanonier Oble 6. Bataillon Feld-Artillerie-Regiments Prinz-Regent Luipold von Bayern (Magdeburg, Nr. 4.), geb. 16. 1878 in Barchen, Kreis Jerichow II. Obre. Seine Andenken! Königliche Kommandantur, Pflanzbar. 2/10. „Setz getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Stendal, 17. September. Gute Vormittag 11 Uhr entlegte bei der Einfahrt in den Bahnhof Stendal der Güterzug 4051. Die entlegte Maschine bogte sich tief in die Erde ein. Ein Packwagen und zwei Güterwagen wurden zertrümmert. Der Zugführer ist leicht verletzt. Drei aus der Station ausfahrende Personenzüge konnten die Station nicht verlassen. Auch die Seitengleise sind in Folge des Unfalles gesperrt.

Verminngisheit.

* Die Verzweilungssucht einer Treulosen. Das „M. V.“ schreibt: Vor wenigen Jahren heiratete der Sergeant Burkolowitsch vom 2. Feld-Artillerie-Regiment in Potsdam ein bildhäßliches Mädchen. Die Ehe schien eine sehr glückliche zu sein, obwohl ihre Zungen beugungen wollten, daß Frau B. vor ihrer Verheirathung schon einige Liebesverhältnisse gehabt und im Punkte der ehelichen Treue es nicht allzu genau nehme. Das 2. Garde-Feld Artillerie-Regiment liegt in Neblitz nahe bei Potsdam und ist augenblicklich mit den übrigen Truppen im Manöver. Nur ein Theil des Regiments, Angehörige der verschiedenen Batterien, ist auf Befehl des Kommandanten zurückgeblieben, unter anderen auch der Unteroffizier Wittkoff. Nach der Kaserne befindet sich das sogenannte „Vertrathshaus-Gart“ für die Familien der Unteroffiziere und Sergeanten. Dort wohnt auch Burkolowitsch mit Frau und zwei Kindern. Während des Manövers ist der Sergeant im Manöver beauftragt, verhandelt es Wittkoff, die Neigung seiner Gattin zu gewinnen. Ein anonymes Brief beendigt Burkolowitsch von der Treuloseit seiner Gattin. In der Nacht zum Freitag gegen 2 Uhr kehre der Sergeant plötzlich aus dem Manöver nach Neblitz zurück. In kaum befehlender Stimmung, nicht wohlgeklärt, er nach seiner Wohnung. Wohl eine halbe Stunde später, als er nach seiner endlich die Gattin öffnete; scheinbar aufs Freigedachte überfragt wollte sie den Gatten unarmen, dieser aber ließ sie bei Seite und eilte in das Schlafzimmer, wo er Wittkoff unter dem Tisch versteckt fand. Der Sergeant zog seinen Säbel und hätte dem Verkünder seiner Familienehre über den Schädel gehalten, wenn ihm die Frau nicht in die Arme gefallen wäre. Es gelang Wittkoff zu entfliehen. Burkolowitsch ist stattdem dem Führer des Bataillonkommandos, Leutnant von Rolte Meldung von dem Geschehenen, er nach seiner Wohnung zurückkehrte, fand er seine leichfüßige Gattin und das blühende Kind, ein einjähriges Töchterchen, nicht mehr vor. Von Scham und Gewissensbisse gepeinigt, hatte die Treulose ihrem und des Kindes Leben durch Gerüchten im nahe Jungfernein ein Ende gemacht. Beide Leichen sind bereits beerdigt. Der Unteroffizier Wittkoff wurde verhaftet, der betrogene Gatte soll der Verzeihung nach sein. Der tragische Vorgang macht in ganz Potsdam das u liebhamte Aufsehen, zumal in der zweiten Residenz dasartige Familienkandale in soldatischen Kreisen erstreckterweise zu den größten Ausnahmen gehören.

nach zwei Dörfern auseinander. Dortsin mußten fliegende Patrouillen geschickt werden. Unser Major stellte zu diesem Zwecke den ersten Zug in zwei Halften. Die erste Hälfte unter dem Kommando des Korones Nibinski schickte er nach links, die andere unter dem Fürsten Schachomelof nach rechts.

Unser „Falk“ begleitete sie zu Fuß aus dem Dorf; wir sahen, wie er etwas sprach und mit der Hand zeigte. Es war eine wirkliche Freude, auf unsere tapferen jungen Offiziere zu blicken, denen keine leichte Aufgabe bevorstand, die reinen „jungen Falken“, denen man die Freiheit gegeben hat.

Der Major rief ihnen gewiß, nicht zu hüßig zu sein, denn man sah an allem, wie sie vorwärts wollten. Während wir in dem Dorfe standen, brachten alle unsere Patrouillen die Meldung, daß sich viele Hirschen zeigten, welche herandrückten. Der Kommandeur ließ aufhören und rief: „Aufklärer vor!“

Als sie sich im Trabe von uns getrennt hatten, bewegten wir uns aus dem Dorfe undritten auf ein ebenes Feld hinaus, auf dem sich ein niedriges Wäldchen und Gehräusch hingog. Dort waren schon Jagdschüsse zu hören. Das waren Hirschen, welche aus Magasin-Gewehren auf unsere Dragoner-Patrouillen und Aufklärer schossen.

In Jagdfront — Trab!“ erkante das Kommando. Raum hatten wir die Front hergestellt, als wir vor uns in den Büschen, gegenüber unserer rechten Flanke, feindliche Reiter erblickten.

Vom vierten Zuge eine Patrouille nach rechts!“ ordnete da auch unser „Falk“ an und tritt selbst nach jener Seite. Der Zugführer bestimmte rasch mich und noch drei von unserm Zuge nach dem Befehl, vorzugehen zur Aufklärung der Gebühde nach rechts. Wir ritten aus dem Giede und in Galopp nach jener Stelle, wo sich die Tüfen zeigten. Als sie uns erblickten, zogen sie in die Büsche zurück. Wir hinterher!

Die Büsche wurden immer lichter und lichter, und schließlich kamen wir auf ein Feld, wo wir sahen, wie die Türken mit Trabbanen und auf verschiedenfarbigen Pferden sich sammelten. Solche Freischaren heißen bei ihnen Balahoguts. Na, da waren über wohl an die 200, und aus dem Walde kamen immer neue Hügel.

Der Patrouillenführer schickte mich mit einer Meldung davon zum Major; die andern drei Dragoner blieben halten um die Türken weiter zu beobachten. In voller Karriere jagte ich davon, und als ich aus den Büschen heraus war,

und
licht-
einer
der
ring-
16.
nten
kreuz-
en."
Uhr
der
in
rden
aus
tion

* Die verkaufte Frau. Aus Schwita, Gubernement Kiew, meldet man: Bei den Bauern ist die Luste eingetrieben, am Tage nach einem Jahrmarkt einen sogenannten "Nachjahrmarkt" zu feiern. Zu diesem Zweck ver sammeln sie sich in der Nähe einer Brantweindebude, ergötzen sich ihre Markterlebnisse und sprechen dabei dem Manopolischnaps toper zu. Das war auch jüngst wieder im Flecken Rantow der Fall. Bei der Gelegenheit brachte ein Beschreiber scherzweise das Gespräch aufs Tapet, daß es gut wäre, wenn auf den Jahrmärkten neben anderen Waaren auch Weiber zum Verkauf gelangten. Diese Idee fand Anklang, und zwischen zweien der Zecher, einem Wittwer und einem Ehemann, war flugs ein Handel im Gange, der damit endete, daß der Ehemann dem Wittwer sein Weib für einen Silberobel und eine Flasche Manopolischnaps verkaufte. Käufer und Verkäufer begaben sich in Begleitung zweier Zeugen in das Haus des Verkäufers und theilten dessen Weibe den geschlossenen Handel mit; das Weib folgte ohne Protest dem Käufer. Am selben Abend, als der Ehemann seinen Naht ausgezogen hatte und zur Besinnung gekommen war, machte er sich auf den Weg, um sein Weib nach Hause zu holen, hatte aber die Rechnung ohne die Frau gemacht. Die Frau erklärte nämlich striet daß sie nicht mehr beifahren werde, da er sie ja verkauft habe, und als der Mann seinen Willen durchsetzen wollte ergriff sie einen Stuhl und verarbeitete den Seelenverkäufer so gründlich, daß diesem nichts weiter übrig blieb als sein Heil in der Flucht zu suchen.

* Die Redner im Reichstage. Wenn wir in Nachstehenden diejenigen Abgeordneten zusammenstellen, welche im Reichstage am häufigsten das Wort genommen haben, müssen wir zur richtigen Beurteilung eine Bemerkung vorausschicken. Bei den Reden sind nicht nur die ausführlichsten berücksichtigt, sondern auch die kurzen persönlichen Bemerkungen, ferner die Bemerkungen zur Geschäfts-Ordnung und die meistens ganz kurzen Ausführungen der Herren Berichtserichter. Es kann also aus den folgenden Zahlen nicht ohne weiteres auf die rechnerische Betätigung ein Rückschluß gezogen werden. Ferner ist es ganz natürlich, daß die Parteiführer oft zu kurzen Bemerkungen das Wort ergreifen, die nicht ohne weiteres als Reden gelten können. Unter diesen Gesichtspunkten müssen die folgenden Zahlen verstanden werden. An der Spitze der Reichstags-Redner marschirt der Abgeordnete Singer, der 69 Mal das Wort ergriffen hat. Ihm folgt Dr. Lieber, der 69 Mal, Richter, der 62 Mal, Möller und Webel, die 55 Mal gesprochen haben. Betrachten wir die einzelnen Parteien, so möchten wir nur diejenigen Redner berücksichtigen, die mehr als 10 Mal das Wort ergriffen haben. In der conservativen Partei waren das die Abgeordneten Graf v. Helldorf 27 Mal, Dr. Detel 27 Mal, Graf v. Soden 21 Mal, Graf v. Kanitz 19 Mal, von Zetthaus 18 Mal, Freiherr von Richthofen 18 Mal, von Staudt 17 Mal, Graf v. Klenow 16 Mal, von Voebell 16 Mal, von Salsch 15 Mal. Die freiconservative Partei wies folgende Hauptredner auf: Freiherr von Stumm 49 Mal, von Kardorff 37 Mal, Camp 26 Mal, Wendt 18 Mal, Graf von Arnim 14 Mal. Bei den National-Liberalen haben mehr als 10 Mal das Wort ergriffen: die Abgeordneten Möller 55 Mal, Paasche 39 Mal, Gajmann-Willenberg 38 Mal, Wassermann 36 Mal, Sattler 17 Mal, Freiherr von Heyl 15 Mal, Gaffe 12 Mal, Büsing, Lehr, Graf von Oriola je 11 Mal. — Die Hauptredner des Centrums waren: Dr. Lieber 69 Mal, Hige 40 Mal, Prinz v. Arenberg 36 Mal, Gröber 28 Mal, Müller-Julda 27 Mal. — Von den Antikemlern haben Liebermann von Sonnenberg 81 Mal und Werner 21 Mal gesprochen. — Die beiden freikämigen und die demokratische Partei stellten folgende Hauptredner: Richter 62 Mal, Dr. Müller-Sagan 50 Mal, Kengmann 27 Mal, Fißhede 22 Mal, Vech 19 Mal, Schwader 16 Mal, Broemel 15 Mal, Freie 15 Mal, Schimidt-Schwerfeld 13 Mal. — Von den Sozialdemokraten haben außer Singer und Webel Wolfenbühr 60 Mal, Stadthagen 44 Mal und Wurm 20 Mal gesprochen. — Unter den Wilden hat Hoeft-Deffau mit 50 Reden den höchsten Record erzielt, Dr. Dahn sprach 23 Mal, Dr. Hoeft-Kaiserlautern 15 Mal und Stöder 11 Mal.

Ich sah, daß unsere Schwadron vorgezogen war und Halt machte. Ich wandte mein Pferd dorthin und wieder vorwärts! Da kam auch schon von der andern Seite ein Dragoner von Patrouille herbeigeprengt und meldete dem Kommandeur, daß auch dort viele Bajonetts zu sein. Als auch ich meine Meldung gemacht hatte, führte der Kommandeur die Eskadron zurück. Nicht weit davon befanden sich am Wege nach dem Dorfe Erdwalle, welche wahrscheinlich unsere Infanterie aufgeworfen hatte, als sie wieder hier war. In der Richtung auf sie gingen wir zurück.

Es wurde zum Fußgefecht abgeblasen. Die Dorthin kamen auch bald die Kornets Kubinski und Fürst Schadowstow von der Patrouille zurück. Heute vom ersten Zuge erzählt, daß sie sich durch die stützenden Patrouillen geföhrt hat in den beiden Dörfern durchgemunden hätten. Dort stießen sie auf viel feindliche Reiterei, der Rückweg war nun sehr schwer. Die Ungläubigen setzen ihnen nach und folgten auf den Ferren.

Die Sache war also folgenbermaßen. Wir hatten den Feind gefunden und angefaßt, dabei aber hatten wir ihn alarmirt; er kam nun mit drei Eskadrons in der Front gegen uns vor, während nun die vier Eskadrons Harnesfen und viele Bajonetts sich anschickten, unsere linke Flanke zu umgehen. So kamen denn alles in allem sehr Mann auf jeden von uns.

Unser "Falk" sah, daß es unmöglich war, sich zu Pferde auf sie zu stützen, denn es hatten sich gar zu viele rings um uns verlammet.

Obwohl schossen sie nur von den Pferden und waren sich nicht um Pandengeme auf uns. Ich weiß nicht, was unser Kommandeur dann gethan hat, aber sie hätten uns gänzlich erdrückt.

Fortsetzung folgt.

Literarisches

— Nr. 37 der "Jugend", Münchener illustrierte Wochen schrift für Kunst und Leben (W. Sirh's Verlag in München, Preis Mark 3.— pro Quartal, Mark 1.— pro Monat excl. Porto), enthält unter andern: Kietzbach von Grafin Olga Krakowzka. — "Erregung" von Hans Hofmann. — "Der Sämann" von M. G. Conrad. — "Schlag" von Angelo Fant. — "Der Götze" von Reinhard Volker. — "Glaspalast und Secession" von Arpad Schmidhammer und "Bifton" von K. K. K. — "Die Mutter des kleinen Georg" von Karl Mosner. — "Ferien" von Albert Matthäi. — "Das Brieflein" von Hugo Salus. — "S muß doch wirklich hübsch sein, w' er mer so ä hien malen kann" von Walter Georgi. — "Seinträger" von Arthur Palmi. — "Im Zeichen des Verlehrs" von Max Feldbauer. — "S hab' mein Durst noch nett" von Paul Nisch. — "Keine Geschichten. — Wipe. — Humor des Auslandes: Actuelles: Memes-Sport. — "Die Lösung der inneren Krisis." — "Schöne Aussicht auf die Schweizer Gebirgsbahn." — "Das Dienstbuch für Herrschaften." — "Graphologischer Briefkasten der Jugend." — "Nachtrag zur Goethe-Feyer." — "Lustige Nachrichten."

Standesamt Gommern

vom 10. bis 16. September 1899.

Geburten: Karl Paul S. d. Arbeiters Otto Herrmann Wilhelm Schlauchwitz. Ida Martha Köcher d. Arbeiters Christian Friedrich Schmitz, Martha Anna Hedwig L. d. Maures Wilhelm Heinrich Knopke genannt Lenz, Gertrud Ida L. d. Buchhalters Albert Joseph Rehs, Emma Frieda unehelich, Martin Otto E. d. Arbeiters Martin Michael Teplaff, Anna Ella I. d. Klemners Otto Schöbers, Karl Paul S. d. Arbeiters August Wilhelm Säröder. Au fgabote: Arbeiter Franz Otto Siebach in Pöhsig mit lediger Arbeiterin Amalie Wegler zu Gommern. Sterbefälle: Ella Marie Kiebel, Kind, 1 J. 1 T. alt, Marie Emma Fortpa Sturm, Kind, 5 Mon. 28 T. alt.

Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung am 19. September. Wechselland bewölkt, Nachts etwas kühl, am Tage etwas wärmeres, windiges Wetter mit Regen.

Vorausichtliche Witterung am 20. September. Abwechselnd heiteres und wolfiges, windiges, ein wenig kühlteres Wetter mit Regenschauer.

Wasserhand der Elbe.

	+ bedeutet über	— unter Aus,		
Radobitz	16. Septbr.	+ 1.09	17. Sept.	+ 0,74
Brandels	"	" 1,56	"	" 1,50
Melmit	"	" 3,25	"	" 2,40
Veitstz	"	" 3,52	"	" 2,22
Müßig	17. Septbr.	"	18. Sept.	" 2,63
Preßden	"	" 2,35	"	" 1,43
Zorgau	"	+ 5,40	"	+ 4,70
Wittenberg	"	"	"	"
Mühlau	"	+ 3,77	"	" 4,19
Barby	"	" 3,74	"	" 4,12
Wegh Preßden.	"	"	"	"
Oberpegel	"	" 4,29	"	" 4,77
Unterpegel	"	"	"	"
Schönbek	"	+ 3,30	"	" 3,74
Magdeburg	"	" 2,89	"	" 3,40
Langerm	"	"	"	" 3,44
Wittenberge	"	" 1,78	"	" 2,26
Wab.-Dom.	16. Septbr.	" 0,94	17. Sept.	" 0,83
Lauenburg	17. Septbr.	" 0,78	18. Sept.	" 0,86

Marktbericht.

Gommern, 18. September. Karntweizen 144—148 M Weizenweizen — M. glatter englischer Weizen 144—146 M. Raubweizen — M. Roggen 144—148 M. Heuvaltergerste — M. Sandgerste 130—135 M. Futtergerste 118—120 M. Hafer 130—135 M. für 1000 kg.

Magdeburg, 15. Septbr. (Städtischer Salach und Viehhof) Auftrieb 118 Rinder einst. 21 Bullen, 138 Kälber 173 Schafvieh, c. 641 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen a. vollfleischig 33—36,00 M. b. junge fleischig 30—32 M. c. mäßig gut genährte 28—30 M. c. gering genährte 24—27 M. Bullen: a. vollfleischig 28—30 M. b. mäßig bis gut genährte 24—27 M. c. gering genährte 29—31 M. Färsen u. Kühe: a. vollfleischig Färs 28—30 b. vollfleischig Kühe 28—30 M. c. ausgemästete Kühe 26—27 M. d. mäßig genährte 24—25 M. e. gering genährte 21—23 M. Kälber a. feinste Maß 44—48 b. mittlere 35—43 M. c. geringe 28—34 M. Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 27—29 M. b. ältere Mastlämmer 29—31 M. c. mäßig genährte 21—26 M. Schweine a. vollfleischig 51—52 M. b. fleischig 50—51 M. c. gering entwidelt 48—49 M. d. Sauen und Eber 40—45 M. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, kleinere Schweine mit höherer Tara Sauen und Eber mit 20% Tara. Ueberstand 14 Rinder, 20 Schafe, 90 Schweine.

Magdeburg, 18. September. Weizen Schriff 144—146 M. Raubweizen 138—140 M. Roggen 142—146 M. Gerste feinste 142—152 M. mittlere M. Braugerste M. Sandgerste — bis — M. Futtergerste — bis — Gassen 140—142 M.

Serbij, 15. Septbr. Marktpreis auf dem heutigen Wochenmarkte 1 Stück Butter, 58—65 Pf. 1 Mandel Eier 100 Pf. 1 Cr. Kartoffeln 2,00—2,25 M. 1 Gans 5,00 M. 1 Ente 2,00—2,25 M. 1 junges Guhn 1,00 M. 1 junger Gahn 1,50 Pf. 1 Paar junge Tauben 60—65 Pf.

Ball-Seide 75 Pfg.

bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 75 Pfg. bis Met. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins An jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Zuckerstift giebt Muskelkraft!!

Zucker ist im Verhältnis zu seinen hohen Nährwerth ein billiges Nahrungsmittel.

Lustige Blätter
Prachvolles, bonn illustrirtes, Witzblatt
2
Achtung! In jeder Nummer ein Räthsel, Caricaturen! Wöchentlich eine Nummer 12—18 Seiten stark. Man abonniere bei allen Buchhandlungen, Postämtern, Zeitungs-Verlegern und Zeitungshändlern. Abonnementpreis 3 Mark pro Quartal. Verleger Carl v. S. Sack, Berlin S.W. 12, 377 Quart.

PATENTE Gebrauchsmuster, Warenzeichen all. Länder gut u. schnell zu miss. Preisen durch das Patentbureau SACK, LEIPZIG

Kiefern-Stammholz

ab Forstrevier Vogelzeleno, offerirt billigst Friedrich Rintke. Eingeführte, bedeutende Feuer-Verl.-Act.-Ges. lndt tüchtige Vertreter

gegen hohe Provision. Nur Seiten welche Neigung zum Agnitar-Betrieb haben, wollen Offerte sub M. O. 2 an Hansenstein & Vogler M. G. Magdeburg, einreichen.

Wer liebt nicht?

eine zarte, weiße Haut und einen ruhigen, jugendlichen Teint? Gebrauchten Sie daher nur: Radebeuler Milchlisch- Seife

v. Bergmann & Co. Radebeuler-Predden vorzüglich gegen Sommerprossen sowie wohlfühlig u. b. richtiger auf die Haut wirkend. a. Et. 50 Pf. bei:

Im Jahre 1900

wirden sich alle mit der ersten Radebeuler Milchlisch-Seife v. Bergmann & Co. Radebeuler-Predden, weil es die beste Seife für eine zarte weiße Haut und ruhigen Teint sowie gegen Sommerprossen und alle Hautverunreinigungen ist. a. Et. 50 Pf. bei:

Weltbekannt

ist das Verschwinden aller Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Flechten, Blühchen, rothe Flecke u. durch den täglichen Gebrauch von Bergmann's Carboltheerschwefel-Seife v. Bergmann & Co. Radebeul-Predden. a. Et. 50 Pf. bei: Otto Rintke, Breitestr. 50.

Kostenfrei!

Groß- u. Kleintochter, Mädchen die melken können, sowie Mädchen für Kühe u. Haus, auch fortwährend bei hohem Lohn Frau Bärwinkel, Magdeburg, Große Zunkerstr. 14.1.

Dienstmädchen

für Küche und Haus, Wäde, Schweizer, Kuchte, Putzer, Buchen bei hohem Lohn, freie Reise, 5 M. Mietzgeld geholt. Magdeburg, Gr. Zunkerstr. 14, part. im Komtoir. Hierzu "Seitpiegel" Nr. 39.

